

Kunst in der Gemeinde

Sperrmüll für die Kunstinstallation

Den Seeblickhügel hinunter Richtung See, die 30er-Zone passiert, öffnet sich an der Stoppstrasse Ecke Hornhalden/Alte Landstrasse ein herrlicher Blick auf den Zürichsee. Doch was ist denn das? Leuchtend weiss, kreuz und quer aufgestapelt, mitten in der noch karg bepflanzten Gartenlandschaft dieser luxuriösen Neubausiedlung? Ein Iglu? Sind das Fensterrahmen? Oder etwa Bauschutt des Malermeisters?

Leo und Martina Bortolani*

«Das sieht aus wie Sperrmüll!», sagt eine Kilchbergerin, die hier täglich mit dem Auto vorbeifährt. Sie nervte und wunderte sich, bis sie kürzlich erfuhr, dass das ominöse Objekt nicht etwa zum Entsorgen, sondern zum Bewundern sei. Fakt ist: Die weisse Kuppel aus Fensterrahmen ist eine Arbeit des japanischen Bildhauers und Künstlers Tadashi Kawamata und Teil der im Dezember fertiggestellten Apartmenthäuser «Seeplateau», die Kyncl Schaller Architekten in Zusammenarbeit mit Christoph Scheidegger geplant und realisiert haben.

Die begehbare Holzstruktur ist eine auf den Namen «Barrel» getaufte Kunstinstallation und hat sogar einen eigenen Instagram-Account – The Kilchberg Barrel. Die Followerzahl steigt täglich an. Die Werke von Tadashi Kawamata, der in Paris und London lebt, gelten unter Kunstthibitués als visionär. Der 64-jährige Japaner lehrt als Professor an der École nationale supérieure des beaux-arts in Paris und ist bekannt dafür, dass er mit Balken, Brettern und Latten Gebäude oder Teilbereiche davon ummantelt. Oft temporär, aber immer unter dem Titel «Kunst». Und diese regt seit jeher an – und eben auch: auf. Es ist immer eine Frage der Perspektive. Und nicht nur die Vögel haben hier eine neue, sondern auch die Kilchbergerinnen und Kilchberger.

Ein Holzhaufen für mehr Poesie in Kilchberg

Warten diese frühmorgens an den Bushaltestellen Hornhaldenstrasse auf den 161er, wirkt das Barrel im Morgennebel wie ein intergalaktisches, gestrandetes Flugobjekt. Im Abendrot spiegeln sich die Lichter in den



Das Kunstobjekt «Barrel» sorgt nicht nur für Freude bei den Kilchbergern.



Der japanische Künstler Tadashi Kawamata sitzt in seinem Kunstwerk.

Fotos: Gian Marco Castelberg / art-agency.ch

Glasscheiben. Exakt 55 Fenster mit Eichenholzrahmen und 36 Rahmen ohne Glas überkuppeln diesen mit Holz ausgekleideten Zylinder. Er wirkt auf Spaziergänger, die stehen bleiben und das futuristische Objekt bei Tageslicht betrachten, zunächst irritierend. Wenn sie bemerken, dass es unter dem Barrel noch irgendwo hingeht und sie sich fragen: Wohin nur? Oder besser, warum? Tatsächlich sind die sichtbaren Fensterrahmen nur der Abschluss eines überdimensionierten Hohlraums, in den sich die Anwohner zurückziehen können. Kawamata sagt: «Im Innern des Barrels ist es sehr ruhig. Das Holz stiftet eine Ruhe. Es ist, als sässe man auf dem Boden eines Fasses.» Mit der Vergänglichkeit spielend waren Kawamatas Werke in der Vergangenheit oft aus Recyclingmaterialien errichtete Pop-up-Installationen wie zum Beispiel die wabenartigen «Huts» (Hütten), die er 2010 am Centre Pompidou in Paris anbrachte. Oder der mittelalterliche Scheiterturm vor dem Kunstmuseum Thurgau in der Kartause Ittingen. Seine Installationen brennen sich oft tief ins Gehirn des Betrachters ein. Das Werk «Gandamaison» vor den Palästen von Versailles (2008) sah aus, als hätte ein imaginärer Riese eine gigantische Portion Holzkisten über den ehrwürdigen Palast erbrochen.

Falls also das Barrel, das hier übrigens nicht temporär, sondern fix installiert ist, einigen in Kilchberg auch im neuen Jahr auf den Magen schlagen sollte, dann sei als wirksames Verdauungsmittel die friedliche Absicht des Künstlers zitiert: «Ich wollte einen unterirdischen, meditativen Ort schaffen, in den sich die Menschen zurückziehen können», sagt Kawamata fidel. Einen Platz, wo man «einfach mal in Ruhe nachdenken» könne. Und das ist in einer Zeit, in der schräge, irritierende Kunst mit immer grösserer Selbstverständlichkeit Einzug im öffentlichen Raum hält, doch nie verkehrt.

* Dieser Artikel entstand im Rahmen des Nationalen Zukunftstages vom 9. November 2017, bei dem der Kilchberger 6.-Klässler Leo Bortolani seine Mutter, eine Journalistin, bei der Arbeit unterstützte.